

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Cleschy & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Erkenntnis:
Täglich früh 7 Uhr.
Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr.
Marienstraße 18.
Anzeig. in dies. Blatte, das jetzt in 11,000 Exemplaren erscheint, finden eine erfolgreiche Verbreitung.

Abonnement:
Vierteljährlich 20 Rgr. bei unentgeltlicher Zustellung in's Haus.
Durch die Königl. Post vierteljährlich 22 Rgr. Einzelne Nummern 1 Rgr.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer gelbdruckten Zeile: 1 Rgr. Unter „Eingelant“ die Zeile 2 Rgr.

Dresden, den 4. Februar.

Die vorgestrige Glückwünschecour fand im Caparadesaale der 2. Etage des königlichen Schlosses statt und begann Nachmittags 1 Uhr mit der Glückwünschecour der Herren Staatsminister, der sich die des diplomatischen Corps und der am Hofe vorgestellten fremden Cavaliere anschloß, worauf eine Deputation der Provinzialstände der Oberlausitz (bestehend aus dem Landesältesten, dem Landesbestallten, 6 Abgeordneten des Landkreises und den Bürgermeistern der Städte Budissa, Zittau, Ramez und Löbau) folgte. Gegen 2 Uhr begannen die allgemeine Cour der am königlichen Hofe bereits vorgestellten einheimischen Damen, der Herren vom Civil und der Militärs a. D., die eine außerordentlich zahlreiche war gegen 800 Personen) und den Schluß bildete die Cour der Generalität und des Offiziercorps, welche bis gegen 14 Uhr währte. Vor Beginn der Couren nahmen Ihre Majestäten und Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Sophie die Glückwünsche der Frau Oberhofmeisterin und der Zutritts- und Hofdamen, und nach deren Schluß die der Herren Cavaliere vom Dienst entgegen. — Abends 7 Uhr empfingen Ihre Majestät die Königin die Frauen Gemahlinnen der Herren Gesandten und der Ministerpräsidenten in einer besonderen Cour, worauf Johann beide königliche Majestäten, sowie Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz, Prinz Georg und die Prinzessinnen des königlichen Hauses die Vorstellungen zahlreicher angemeldeter Damen und Herren (gegen 100) in der Präsentationscour im alten Thronsaal annahmen. Um 8 Uhr fand Affenblie in den Paradesälen statt, die ebenfalls überaus zahlreich (von nahe an 800 Personen) besucht war.

Der Privatdocent in der philosophischen Facultät zu Leipzig, Dr. phil. Heinrich Brandes, ist zum außerordentlichen Professor in derselben ernannt worden.

Im verfloffenen Monat sind 295 Kranke in das Stadtkrankenhaus aufgenommen, überhaupt aber daselbst 512 verpflegt worden. Von diesen wurden 239 entlassen, 23 starben und 250 verblieben am Schluß des Monats in Behandlung.

In Bezug auf die gestern erwähnten Ordensverleihungen ist zu bemerken, daß Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich den Bahnhofs-Inspector Oberleutnant Carl und Leichmann, sowie Bahnassistent Wildenhain das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen hat.

Das Directorium der Leipzig-Dresdener Eisenbahn macht bekannt, daß vom 1. Februar an für den directen Gütertransport zwischen deren Stationen Dresden, Meissen, Riesa, Oschatz, Dahlen und Wurzen einerseits und den Stationen der Thüringischen Eisenbahn: Merseburg, Weißenfels, Zeitz, Kroschwitz, Oera, Raumburg, Kösen, Sulza, Apolda, Weimar, Erfurt, Dietendorf, Gotha und Eisenach andererseits ein neuer Tarif in Kraft trete.

„Freudvoll und leidvoll, gedankendoll sein“ ist jetzt die Parole, wor der Dresdner Sparcasse in der Altstadt seine paar Thaler anvertrauen will. Sage Einer noch: es gäbe kein Geld unter den Leuten. Wie sie da laufen und sich drängen, um endlich einmal an das Zählbrett zu kommen. Hier kann ein angepöbelter Chirurg die Hüftverrenkungen an der Quelle studiren und Betrachtungen über die Wirkung der spitzen Eisenbogen anstellen. Die schöne Tugend: Gebuld, wird hier besser gelehrt, als wie sie ein Professor der Moral vortragen kann. Wir sahen vorgestern Mittag so eine arme Geldfelle aus der Scheffelgasse kommen, die sich von ihrem Ersparniß drei Thaler geholt. Seit früh 9 Uhr hatte der Mann wie auf Kufen gefanden und erst Mittags halb 1 Uhr kam er aus dem Schweißbad mit Hinterlassung zweier Knotenköpfe, des beschnittenen Zeigefingers gar nicht zu gedenken. Wann? fragen Alle, wird sich doch einmal besser gestalten? Zeit ist Geld! und der weniger Bemittelte muß den Verlust derselben doppelt beklagen. In diesem Punkte muß wirklich etwas geschehen, was dem Uebel Abhilfe bringt, wovon nicht nur mündliche Anklagen, sondern vielsache Beschwerdebriefe Zeugniß geben, die seit Jahresfrist der Redaction dieses Blattes zukommen.

P. Einen besonders genussreichen und interessanten Abend verlebte vergangenes Mittwoch die hiesige Gesellschaft „Typographia“. Genannter Verein, der das Interesse seiner Mitglieder in den Wintermonaten vorzugsweise durch Vorträge aus möglichst allen Fächern belebt und erhält, erfreut sich vielfacher Anerkennung und Zuneigung auch außerhalb seines engeren Kreises. An dem in Rede stehenden Abende besetzte außer der von einem Vereinsmitgliede vorgetragenen Skizze des Lebens und Wagens des kürzlich verstorbenen französischen Schriftstellers Boudhon, vor allen Dingen ein trefflicher und ergreifender Vortrag des Herrn Redacteur Drobisch über die Schicksale und das Leben armer Poeten. Durch zahlreiche Beispiele aus fast allen Ländern und Völkern ward

die leider nur zu wahr und sich immer wiederholende Erfahrung vor Augen geführt: daß die meisten großen Geister aller Jahrhunderte, die der Mit- und Nachwelt oft so reichen Stoff für Geist und Gemüth gebracht, von der Mittwelt verkannt und verlassen, nicht selten im Exil verkommen und erst von der Nachwelt gehörig gewürdigt werden. Einen längeren Abschnitt widmete dabei der Herr Vortragende besonders den Sorgen und Kämpfen in den ersten Jahren des Wirkens unseres deutschen Lieblingsdichters Schiller. Dem über, eine Stunde in Anspruch nehmende, Vorträge folgten sämtliche Anwesende ohne Ausnahme bis zum Schluß mit der gespanntesten Aufmerksamkeit. Herr Redacteur Drobisch schloß mit dem Wunsche, daß Jeder für sich, außer den größeren Stiftungen, das Seinige thun möge, um solche Vorkommnisse immer seltener zu machen, und fügte dann noch zwei bezügliche Gedichte aus seiner Feder bei. — Im Anschluß an diesen Vortrag sprach noch der ebenfalls anwesende Herr Dr. Wehl (Ehrenmitglied des Vereins) einige Worte, nochmals Allen an's Herz legend, daß Jeder in seinem Kreise zur Verwirklichung dieses ausgesprochenen Wunsches nach Kräften beitragen möge; was wohl in Aller Herzen einen dauernden Wiederhall gefunden hat. — Dieser Abend zählt jedenfalls zu den schönsten in diesem Kreise verlebten Stunden.

Es dürfte nicht überflüssig sein, das Publikum, insbesondere das fahrende Publikum, welches den Ländlichen Wintergärten besucht, auf eine Gefahr aufmerksam zu machen, welcher dasselbe in der Nähe des gedachten Etablissements ausgesetzt ist. Bekanntlich hat die Blumenstraße durch die unermüdbare Thätigkeit eines unserer Mitbürger von der Ausmündung der großen Ziegelgasse bis etwa an die Eisenstraße eine ansehnliche Breite erhalten. Die Fußbahnen des verbreiterten Theiles dieser Straße sind so hübsch hergestellt, daß jeder Fußgänger sorglos auf denselben promeniren kann. Allein in der Höhe des Ländlichen Wintergartens befindet man sich mit einem Male, wenn man die nördliche Fußbahn entlang geht, vor einem jähen Abgrunde, welcher nicht allein die ganze Fußbahn mit einem Male abschneidet, sondern auch die Fahrbahn berührt. Keine Barriere, ja nicht einmal eine Markse ist vorhanden, die anzeigen könnte, daß man sich plötzlich vor einem Abgrunde befindet, so daß nur bei einiger Dunkelheit auch der mit gesunden Augen bewaffnete Mensch hinabstürzen kann. Rutschen, die sich grade an dieser Stelle ausbreiten sollen, können, da eben nichts den vorhandenen Abgrund, der mitten in den Fahrweg hineinschneidet, markirt, ohne ihr Verschulden mit Pferd und Wagen herabstürzen. Erwägt man die außerordentliche Frequenz, die dort stattfindet, so entsteht unwillkürlich die Frage, wie es möglich ist, daß noch nichts geschehen ist, diese schon seit circa einem Jahre vorhandene Gefahr zu beseitigen?

Auf der alten Brücke brach vorgestern Vormittag an dem einem auswärtigen Besucher gehörigen Plantwagen die Achse und brachte dies Vorkommniß eine nicht unbedeutende Verkehrsstockung mit sich.

Das Hofbrauhaus auf der Amalienstraße sieht seinen alljährlich wiederkehrenden Festtagen entgegen, denn in Zeit von acht Tagen beginnt die Verzapfung des Bodbieres. Herr Bische, der bekannte gemüthliche Wirth rüflet sich nach allen Dimensionen, er hat bereits von dem Gärtner Schöne auf der Albrechtsgasse sechs Centner Kettige angekauft.

Ein frecher und verdächtiger Bettler wurde dieser Tage von einer Herrschaft auf der Lüttichaustraße abgewiesen. Als er fort war, fand man das Schloß der Vorhausthür durch Einzwängen eines Pfennigs in das Schlüsselloch unbrauchbar gemacht, ebenso das Schlüsselloch eines Speise-Vorraths-Schranks mit einer fettigen Masse zugeschnitten, beides offenbar ein Racheact des abgewiesenen Strolchs.

Im Monat December 1864 sind aus hiesiger Armenkasse 522 Thlr. (225 Thlr. Almosen, 1636 Thlr. außerordentliche Unterstüzungen und 1370 Thlr. Legaten- und Stiftungszinsen) ausgezahlt, an Naturalien aber 5864 Stück Brode, sowie 875 Stück Speisemarken vertheilt worden. 300 Personen erhielten Bekleidung.

Falsche preussische Thalerstücke. Pulsniß. In hiesiger Gegend sind — wie unser „Amisblatt“ meldet — mehrfach falsche Thalerstücke, sogenannte preussische „Wildemanns-Thaler“ mit der Jahreszahl 1795, 1796, 1799 und 1807 ausgegeben worden. Dieselben sind durch Abguss hergestellt, bestehen in der Mehrzahl aus argentanartiger Masse und haben in diesem Falle einen schönen reinen Klang; nur ist dieser etwas härter und weniger ausstönend als der der echten Thaler gleichen Gepräges. Der Schnitt ist härter, eine größere Stumptheit des Gepräges wahrnehmbar, ebenso keine feine Schlupflocke. Auch werden sie namentlich durch lichtern Glanz, fettiges schlüpfriges Gefühl beim Angreifen und durch geringeres Gewicht erkennbar. Zur besonderen Täuschung scheint man h. j. schnittene Thaler am liebsten nachgeformt zu haben,

womit zugleich die schwierige und deshalb unvollkommene Rantirung und Ränderung, welche durch den Abguss nicht genügend gewonnen, überflüssig wird oder doch in ihren Mängeln weniger auffallend erscheint.

† Oeffentliche Gerichtsverhandlung vom 3. Februar. Wir haben heut über vier Einspruchverhandlungen zu berichten, von denen nur eine und zwar die letzte sich auf eine Privatanklagesache bezieht. In der ersten Sache spielt ein ehemaliger rother Dienstmann, Namens Gustav Eduard Lorenz, jetzt in Buchholz aufhältlich, wegen Betrugs und Unterschlagung, die Hauptrolle. Das Urtheil lautete auf 2 Tage Gefängniß und Tragung der Kosten. Denuncirt wurde Lorenz vom Beraufseher des 1. rothen Dienstmanninstituts und zwar am 28. April 1864. Gegen das oben angeführte Urtheil erhob Lorenz Einspruch. Am Neustädter Jahrmarkt wurde Lorenz von einem Briefträger herbeigerufen, um einen Rock nach dem Leihhause zu tragen. Als er den Rock in der Wohnung des Briefträgers holte, gab er der Frau unentgeltlich eine Neugroschenmarke. Sie wollte sie nicht einmal nehmen. Da sagte Lorenz: „Na, mir kann sie auch nichts nutzen“ — zerriss sie und ging ab. Er kam nach 2 Stunden zurück und brachte ein erhaltenes Pfandschilling. Befragt, was er für seine Mithaltung zu bekommen habe, sagte er: „Acht Neugroschen!“ Das war allerdings zu viel, er hatte bloß 5 Rgr. zu verlangen, für jede Stunde 25 Pfennige. So hat sich wenigstens später der Beraufseher des 1. Dienstmanninstituts ausgesprochen. Die Sache wäre gar nicht herausgekommen, wenn nicht die Briefträgersfrau selbst einen Schwager hätte, der auch rother Dienstmann ist. Das Geld wurde an die Direction des Dienstmanninstituts nicht abgeliefert. Lorenz entschuldigt sich damit, daß er sagt, er sei nur erst kurze Zeit als Dienstmann eingeleidet gewesen, die Instruction habe er niemals angesehen, er wisse deshalb nicht, was darin stehe. Zum heutigen Einspruchstermin ist Niemand erschienen, nur Herr Staatsanwalt Held, der sich sehr kurz faßt und nur sagt: „Ich beantrage die Bestätigung des ersten Bescheides und zwar aus vorigen Gründen!“ Der Gerichtshof zog sich zurück und sein Präsident, Herr Gerichtsrath Ebert, erklärte, daß an dem ersten Urtheil nichts geändert werden könne. — In der zweiten Sache vom Gerichtsamte zu Tharandt ist der Angeklagte der Handarbeiter Ernst Wilhelm Süring in Grund. Wegen Fortdiebstahls faß er sieben Mal im Gefängniß, wegen Diebstahls zwei oder drei Mal und wegen wohnortlicher Unzucht, Geprüffung und Anderem mehr 18 Monate im Arbeitshaus. Er ist 49 Jahr alt. Diesmal ist es nur Widersplichkeit, die ihn auf die Anklagebank geführt, Widersplichkeit gegen eine Leichenfrau und ihren Drisdichter, weshalb Süring zu 3 Tagen Gefängniß und Tragung der Kosten verurtheilt wurde, wogegen er Einspruch erhob. Eines Tages starb in seiner Wohnung ein kleines Kind. Da nahte die Leichenfrau, um ihre Schuldigkeit zu thun. Süring stand mit der Leichenfrau Raumann nicht im besten Vernehmen, er ließ sie daher nicht herein. Da holte sie den Drisdichter Viertel, Süring ließ auch Beide nicht herein. Das ist sein Vergehen. Herr Staatsanwalt Held erklärte: „Auch hier beantrage ich die Bestätigung des ersten Bescheides aus vorigen Gründen!“ Süring, am Schluß befragt, ob er noch etwas anzuführen habe, erzählt Folgendes: „Ja, die Leichenfrau, die Raumann, hat mich gereizt, hat mich einen schlechten Mann genannt. Sie machte eine hier unaussprechliche Bewegung und sagte, da könnte ich ihre neue Firma sehen. So eine Leichenfrau kann ich nicht gebrauchen. Sie ärgert sich immer, wenn nur arme Kinder sterben. Einmal sagte sie: Es stirbt auch gar kein großes.... mehr! Es bleibt auch hier bei 3 Tagen Gefängniß.“

Die nächste Sache spielt in dem Dorfe Wachwitz und zwar im August 1864. Da wohnt der Bäckermeister Schlippe, der hielt sich ein Dienstmädchen Namens Hennig, kaum 18 Jahre alt und noch nie bestraft. Wir hören, daß sie wegen Diebstahls, den sie bei Schlippe in fortgesetzter Weise verübt, zu einer Arbeitshausstrafe von 4 Monaten trotz ihrer früheren Unbescholtenheit verurtheilt worden ist. Dagegen erhob sie Einspruch, weil ihr die Strafe zu hoch erscheint. Die vielsachen, sehr raffinierten Diebstähle leugnet sie keineswegs weg. Der Bäckermeister hat ein Geldlästchen, worin er die alltägliche Einnahme legt. Dazu existiren zwei Schlüssel für das eine Schloß, der eine wahrscheinlich zur Reserve, wenn der andere fort ist. Diesen Schlüssel schaffte die Hennig bei Seite und öffnete mit ihm öfter das Geldlästchen und entnahm daraus soviel Geld, daß sie sich nach und nach eine Mantille für 10 Thlr., Hut für 4 Thlr., seine Schürze, Handschuhe, Schärpen, Kleider und Anderes mehr anschaffte. Sie will zwar von ihrem Vater Geld bekommen haben, auch von ihrem Lohn (der Bäcker zahlte ihr pro Monat 2 Thlr.) das Geld zum Anlauf der eben erwähnten Sachen verwendet haben, aber das Gericht scheint anderer Meinung gewesen zu sein, denn es erklärte auf 4 Monate Arbeitshaus. Sie ge-

nicht zu, nie mehr als 15 Rgr. ... zu haben. Im Ganzen soll der Betrag des Diebstahls sich nur auf 8 Thlr. belaufen. Sie zählt Alles einzeln auf, was sie für das gestohlene Geld geschafft, aber immer spielt der neue Gut für 4 Thlr. und eine Crinoline für 15 Rgr. darin die Hauptrolle. Auch gestand sie ohne Befragen freiwillig zu der Wachwiger Bäckerin Gern gestohlen zu haben und zwar soviel, als man gerade zu ein Paar Strümpfen brauche. Das Garn ist unverfehrt wiedererlangt worden und auf nur 10 Kreuzer geschätzt. Herr Staatsanwalt Feld hält die Strafe für angemessen, die Anwendung des Artikels 299 des Strafgesetzbuchs für gerechtfertigt und beantragt daher, nachdem er über die Menge der von der Diefen ausgeführten Diebstähle gesprochen, die Bestätigung des ersten Bescheides in jedem Falle, selbst wenn das Gericht einen Milderungsgrund finden sollte. Es bleibt heute beim Alten. — Kläger ist der Landbriefträger Friedrich Zacharias in Lausa, Beklagter der Schornsteinfegermeister Vinner in Nadeberg. Das Resultat des ganzen Prozesses ist das, daß der Beklagte freigesprochen und der Kläger in die Kosten verurtheilt wurde. Der Kläger erhob Einspruch gegen dies Urtheil. Die Anklage geht auf unbefugtes Eindringen in fremde Geheimnisse. Der Landbriefträger Zacharias war früher als Schornsteinfegergehilfe bei Vinner in Dienst. Er kannte die Dörfer des Vinner'schen Schornsteinfegerzuges und auch die pecuniären Einkünfte. Damit nun der neue Geselle wußte, wie die Sache stehe, was für Einkünfte zu ermöglichen seien u. s. w., so schrieb Zacharias ihm einen Brief, der heute vorgelesen wird und in welchem er ihm Alles auseinandersetzt, was in Bezug auf die Schornsteinfegererei jener Dörfer um Nadeberg zu erwidern wäre. Vinner, der Meister, wird nun von Zacharias beschuldigt, daß er diesen an seinen Gefellen gerichteten Brief geöffnet und gelesen und ihn dann, nachdem er ihn auf irgend eine sehr einfache Weise wieder mit Siegelack geschlossen, erst an den Adressaten abgegeben habe. Das ist das unbefugte Eindringen in fremde Geheimnisse. Das Gerichtsamt zu Nadeberg sah das nicht als solches an, da in dem Briefe gar keine Geheimnisse steckten, da nur Sachen darin gestanden, die der Schornsteinfegermeister schon wußte und gewiß wissen mußte. Der Jurot des Briefes soll übrigens der gewesen sein, daß der neue Geselle Vinner's eben nicht mehr an Schornsteinfegergeheimnissen an den Meister abliefern solle, als er gehen. Der Gerichtshof verurtheilt die Sache, da er erst darüber ins Klare kommen will, ob der erhobene Einspruch gegen die Kosten oder gegen das Urtheil gefällt ist.

— Gestern wurde aus Trachau der Handarbeiter Wiltner durch den betreffenden Gensd'arm an's Dresdner Gericht eingeliefert, der eine bedeutende Branddrohung ausgeprochen hatte. Wiltner sollte nämlich in's Bezirksarmenhaus nach Pirna abgeleitet werden. Das wollte er nicht und sagte: „Ehe ich dahin gehe, stecke ich das Dorf an allen vier Ecken in Brand.“ Er ist nun vorläufig unschädlich gemacht.

— Der Nießauer Zug, welcher vorgestern in Chemnitz 6 Uhr 25 Min. eintreffen sollte, kam um 2 Stunden zu spät an. Es war die Achsenachse am Tender gebrochen.

— In Bursfelde bei Chemnitz ist in der Nacht vom 30. zum 31. Januar ein bellagenswerther Fall vorgekommen. Abends 9 Uhr begibt sich nämlich der Möbrenbohrer und Hausbesitzer Friedrich Gottlob Walthers, 31 Jahr alt, verheirathet und Vater eines 13jährigen Kindes, in Begleitung seiner Frau, die einer baldigen Entbindung entgegen sieht, in ein Gehölz, das eine gute halbe Stunde vom Dorfe nach Auerbach zu liegt und dem Gutsbesitzer Viehwegler gehört. Hier stand unter Anderem eine Nichte, deren Wipfel der letzte Sturm abgebrochen hatte. Der noch stehende Stamm, 6 Ellen lang, 9 und 10 Zoll stark, schien dem W. zu einem Pumpenrohr passend und er setzte sich deshalb dasselbe ab. Er verjudete sodann, dasselbe auf der Schulter nach Hause zu tragen, aber wenige Schritte von der Stelle, wo W. den Stamm abgefaßt, war ein Abhang mit Eis bedeckt. W. glitt unter der Last, die er trug, aus, und der schwere Klotz fiel so unglücklich, daß er dem W. den Hinterkopf gänzlich zerschmetterte, so daß augenblicklicher Tod erfolgte.

Tagegeschichte.

Aus Turin, 25. Jan., wird der Augsb. „Allg. Ztg.“ berichtet: „Man ist seit vorgestern einer Intrigue auf die Spur gekommen, welche heute ganz Turin beschäftigt. Eine schöne, aber nicht mehr junge Römerin, Gemahlin des Obersten in italienischen Diensten, Herrn G., von dem sie aber seit Jahren getrennt lebt, bewohnt seit vier Jahren Turin, wo sie in innige Beziehungen zu den höchsten Persönlichkeiten des Staats getreten ist und in Folge dessen sehr bedeutenden Luxus nicht, wozu in den Theatern, Equipage u. dgl. viel von sich reden machte. Diese Dame stand nun früher in intimen Verhältnissen mit einer hohen Regierungsperson in Rom, und die Polizei hat jetzt einen Briefwechsel zwischen ihr und dem Cardinal A. entdeckt, woraus hervorging, daß sie ihre bisherigen Verhältnisse, an welchen auch ihre Tochter Theil nahm, nur deshalb angestreift hatte, um für die päpstliche Regierung den Spion zu machen und von der competentesten Seite die größten Staatsgeheimnisse zu erspähen was ihr auch einigermaßen gelungen sein soll. Sie hat heute Morgen Befehl erhalten, Turin binnen 12 Stunden zu verlassen.“

Griechenland. Ein Brief der „Times“ d. d. Athen, 19. Januar, enthält einige ergötzliche Schilderungen von der militärischen und polizeilichen Organisation des hellenischen Königreichs. Wie bekannt, hatte eine Räuberbande unter Rigos gegen Ende Decembers einen athenischen Bürger, Athanasios Bagianelles, gefangen genommen und in das Gebirge entführt, und forderte als Lösegeld 30,000 Drachmen. Der Minister des Innern, von dem Ereigniß amtlich in Kenntniß gesetzt, pflog mit dem Kriegsminister Rath, um wo möglich die Räuber einzufangen. Die Campaigne war am 3. Januar eröffnet, indem Leonidas Bulgarias an der Spitze eines aus bewaffneten Polizisten und irregulären Truppen zusammengesetzten Detachements gegen die Bande auszog. Die Truppen hatten Weisung, zur Hülfeleistung die Schäfer und Feldarbeiter, welche

sie auf ihrem Wege zu finden wüßten, mitzunehmen. Sie verbreiteten sich über die ganze Gegend von Deleleia nach Marathon und kamen ihren Weidern nach. Die Schäfer wurden sich selbst überlassen, Ochsen und Kühe blieben auf dem Acker stehen, denn Hirt und Hecker wurden von den Soldaten mitgeschleppt. Die königlichen Truppen passirten die Dörfer Treusta, Nofia, Spata, Kallengi, Stamatais, Marathon und Brana, woselbst sie überall Häuser erbrachen, deren Eigenthümer auf dem Feld beschäftigt waren, und schreckliche Unordnung anrichteten. Wie die Bauern versichern, haben die Truppen des Leonidas Bulgarias binnen sechs Tagen sechs Schäfer, Geflügel, Butter, Del und Wein consumirt, als Rigos und seine Räuberbanden in sechs Monaten. Den königlichen Truppen folgte ein langer Schweiß von Schäfern, Schäferhunden und Bauern, die als Gefangene mitgeführt und auf Kosten der Dorfbewohner gefüttert wurden. Am Ende jener sechs Tage waren die königl. Truppen etwa vier Wegstunden vorgezogen, als dem Kommandanten in der Nähe von Brana rapportirt ward, daß Herr Rigos mit sechs seiner Briganten in einem Thalgrund, der einige hundert Schritte entfernt war, ruhig ein gedöstes Schaf zum Abendmahl verzehre. Die Bauern drängten den Leonidas Bulgarias, gegen die Räuber vorzumarschiren; die Soldaten aber weigerten sich dessen, und Leonidas mußte Succurs von Marathon kommen lassen. So verhärtet, traten Polizei und Krieger den Zug an. Rigos aber hat die Gewohnheit, nie an dem Ort zu schlafen, wo er zu Abend speist, und war inzwischen mit seinen Leuten unbefehligt durch die königl. Truppen hindurch nach Boetien entwichen. Die „Armeer“ des Leonidas Bulgarias aber marschirte im Triumph in das Dorf Brana ein, und entschädigte sich hier an Lämmern und Geflügel, indem sie zur Abwechslung Männer und Weiber mit Prügeln tractirte. Der Kommandant der Truppen schien es den Brancien zur Last zu schieben, daß sie die Räuber nicht eingefangen hätten. Endlich wurden die Dörfer von ihren üblen Gästen erlost; die Truppen wurden nach Athen zurückberufen, Leonidas Bulgarias abgesetzt, die Schäfer, Bauern und Hunde, die als Gefangene mitgeschleppt worden, in ihre Heimath entlassen. An Entschädigung war natürlich nicht zu denken. Resultat der ganzen Campaigne: Rigos ist noch in Freiheit und hat Bagianelles noch in seiner Gewalt. (Herr Rigos gehört zur englischen Partei.)

Afrika. Der König von Daboncy enthaupete vor nicht langer Zeit zwei Menschen mit eigener Hand; diese Schlachtopfer mußten sich für die Ehre dadurch vorbereiten, daß sie die Nacht in einem Fetischtempel zubrachten. Zehn andere Gefangene wurden von dem Oberpriester hingerichtet, der dann ihre Köpfe aufgefäht dem brüllenden Volke zeigte. Dieses stürzte sich dann auf die Leichen, riß sie in Stücke und schlürfte das Blut. Viele Europäer stehen den Monarchen an, dem schrecklichen Menschenopfer zu entsagen; aber Se. Maj. erklärte, das „Nationalfest“ nicht unterdrücken zu können; doch habe er aus Rücksicht auf die Fremden die Zahl der Opfer auf zwölf vermindert.

* Pariser Gerichtsscene. Der Angeklagte ist ein Biergärtner, weint still und verbirgt sein Gesicht im Schnupftuch. Präsident: Sie sollen aus der Auslage eines Antiquars zwei Bücher entwendet haben. — Angekl.: Ja, das that ich; ich bitte das Gericht um Verzeihung. — Präsi.: Was hat Sie zu dieser schlechten Handlung gebracht? — Angekl., seine Thränen unterdrückend: Meine Frau und meine Tochter waren krank und ich war seit langer Zeit ohne Arbeit. Ich hatte mir alle ersinnliche Mühe, um eine Anstellung in einem Comtoir, gegeben, ich hatte als Abschreiber anzukommen versucht. Alles vergeblich. Meine Frau und Tochter hatten wegen ihrer Krankheit nichts mehr durch Nähen, wie bisher, verdienen können. Da kam über uns jenes schreckliche Elend, wo auch der letzte Bissen Brod fehlt. In dieser Lage irrte ich verzweifelt durch die Straßen von Paris, und wußte nicht, wo aus, wo ein. Seit dem Abend vorher hatte ich nichts über die Lippen gebracht, hundertmal war ich versucht, zu betteln, ohne den Entschluß dazu finden zu können. Da stand ich mit einmal vor diesem Bücherladen. Wie es nun zuging — ich weiß es nicht. Ich hatte den Kopf verloren, zitternd streckte ich die Hand aus und nahm ein Werk in zwei Bänden; ich dachte es zu verkaufen, um etwas zum Essen nach Hause bringen zu können (Näherung und Schluchzen der Zuhörer). Machen Sie's gnädig mit mir, meine Herren! — Eine Frau tritt bis an die Gerichts-Schranken vor, zitternd und so schwach, daß ein Gerichtsdiener sie führen muß. Es ist die Frau des Angeklagten, die das rührendste Bild verschämter Armuth bietet; es ist die saubere, gebürstete, herausgestickte Armuth, jene Armuth, welche die erfahrene Menschenliebe sofort erkennt, aber durch das Anbieten einer Gabe zu demüthigen Anstand nimmt. — Unter heißen Thränen sagte sie: Meine Tochter und ich waren krank und ohne Brod, er hat den Kopf verloren und gestohlen, damit wir nicht Hunger sterben sollen! ich bitte Sie, meine Herren, haben Sie Rücksicht mit ihm. Er thut's nicht wieder. — Der Präsident mit bewegter Stimme: Stehen Sie auf, Madame, das Gericht hat eine peinliche Pflicht zu erfüllen, aber es ist nicht ohne Mitgefühl für Ihr Unglück und für die Neue des Angeklagten. — Der Staatsanwalt Manuel führt an, der Polizei Commisair, welcher in der Wohnung des Angeklagten die betreffenden Nachforschungen anzustellen gehabt, habe dort den entsetzlichsten Mangel vorgefunden, eine große Zahl von Briefen habe daselbst den Beweis geliefert, welche Mühe sich der Angeklagte gegeben, um Arbeit zu finden; als öffentlicher Ankläger könne er unter diesen Umständen nur das tiefste Mitleiden für den Mann aussprechen, gegen welchen er das Gesetz anzuwenden genöthigt sei. Er bitte um ein möglichst mildes Urtheil. Nach kurzer Verathung spricht der Präsident mit bewegter Stimme: Es giebt Fälle, wo das Gericht ein gerechtes Urtheil mit Widerstreben ausrpricht, weil es Angehts die von Gesetz bestimmten Thatfachen nicht anders kann. Einer dieser traurigen und schmerzlichen Fälle liegt hier vor. Die Schuld ist vorhanden und verlangt ihre Bestrafung. Aber wir müssen es aussprechen, besonders nach all den fruchtlosen Versuchen, die

der Angeklagte gemacht hat, um sich Arbeit, Comptoir oder Arbeit, kurz die Art von Arbeit, welche er leisten kann, zu verschaffen, das er in einer der schwersten und herzerregendsten Prüfungen der Noth sich befand. Er hätte nicht unterliegen sollen; aber wenn es so liegen hier Milderungsgründe vor. Das Gericht sieht sich daher, nachdem es berathtschlagt hat, in Erwägung, daß die That bewiesen ist, zur Verurtheilung genöthigt; aber es hat Rücksicht, so weit sie gesetzlich zulässig ist, und verurtheilt den Angeklagten zu vierzehn Tagen Gefängniß. Dieser antwortete schluchzend mit gefalteten Händen: Ich danke, Herr Präsident, ich danke, meine Herren. — Die Galerie ist in lebhafter Aufregung und alle Augen schwimmen in Thränen. Mit solchen ergreifenden, dem Leben entnommenen Geschichten rühren die Pariser ihre Leser. Es giebt kein gummüßigeres, leichter zu rührendes Völkchen, als die Pariser. Nun kommt aber der Hauptschmerz nach. Einige Wochen nach dieser Gerichts-Scene, die wir dem „Temps“ entlehnt hatten, fanden wir in den französischen Zeitungen die Nachricht, daß der biedere Dieb nichts anderes war, als ein verschämter Betrüger, der den ganzen Diebstahl begangen hatte, bloß in der Berechnung der Collecte, welche nach seiner Verurtheilung für ihn veranstaltet werden würde. In dieser Berechnung hatte er sich auch nicht getäuscht, wohl aber wurde er bei Verbrauch des vielen Geldes, das für ihn und seine Frau und Tochter zusammengekommen war, beobachtet und so kam der Betrug heraus. Die Frau und Tochter waren zwei Personen, die ihn von Haut und Haar nichts angingen; er hatte sie für die Rolle gemietet und sie haben allerdings ihre Rolle ganz vortreflich gespielt. Jetzt sieht die ganze Bande im Gefängniß und damit schließt die rührende Geschichte.

* In London hat am vergangenen Sonnabend unter entsprechenden Freilichkeiten die Eröffnung der deutschen Turnhalle stattgefunden. Dieselbe ist ein schönes und imposantes Gebäude, am südlichen Ende von Jellington, ziemlich in der Mitte der von Deutschen bewohnten Stadttheile gelegen, und macht nicht nur dem deutschen Baumeister, Namens Grünig, sondern überhaupt der deutschen Colonie, welche schnell die nöthigen Fonds aus ihrer Mitte aufbrachte, alle Ehre. Außer der eigentlichen Turnhalle enthält das Gebäude auch Versammlungssäle und Wirtschaftsalocalitäten. Von allen Gesellschaften, welche von Londoner Deutschen gestiftet worden sind, ist es der Turnverein, der sich durch die Zahl seiner Mitglieder und den eigentlichen Charakter seiner Bestrebungen am meisten auszeichnet. Begründet im Jahre 1861, hat er sich in raschem Anwachse schon auf 500 Mitglieder erweitert, in welchen alle Klassen — vorwiegend der Kaufmannsstand — vertreten sind. Auch die englische Nationalität hat etwas mehr als 200 ihrer Söhne zu dem Vereine gestellt, ohne daß jedoch der wesentlich deutsche Geist, der das Ganze beseelt und leitet, eine Beeinträchtigung erlitten hätte.

Getreidepreise. Dresden, vom 31. bis mit 3. Februar 1865.

a. d. Vorse.		Zehr. Rgr. b.		Zehr. Rgr. a. b.		Märkte		Zehr. Rgr. b.		Zehr. Rgr.	
Weizen (weiß)	4	—	4	22 1/2	4	—	4	20	—	4	20
Weizen (rot.)	3	22 1/2	4	11 1/2	3	22 1/2	2	25	3	2	
Guter Roggen	2	27 1/2	3	2 1/2	3	2 1/2	2	16	2	20	
Gute Gerste	2	12 1/2	2	2 1/2	2	2 1/2	1	18	2	10	
Guter Hafer	1	20	2	1 1/2	2	1 1/2	1	12	1	16	
Rartoffeln	1	8	1	19	1	19	6	16	7	—	
Butter 4 Mante bis 30 Mgr.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	

Mit Recht kann Derjenige stolz darauf sein, welcher eine Sache, die stets bezweifelt worden, durch praktische Erfolge in voller Wahrheit zur Geltung bringt, daher es dem Referenten dieses Vergnügens gewährt, anzuerkennen zu müssen, daß der vegetabilische Haarbalsam Esprit des cheveux von Dutler & Co. in Berlin, Niederlage bei Oscar Baumann in Dresden, Frauenstraße 10 in überzeugender Weise derartige Resultate liefert.

Stw. Wohlgeboren! Hiermit ersuche ich Sie ergebenst, mir für beifolgende 2 Thlr. R.-M. 2 Flaschen Ihres berühmten Haarbalsams umgehend übersenden zu wollen. Gleichzeitig sage ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank für den Erfolg, welchen die vorige Sendung nach sich hatte, denn dieser Esprit des cheveux hat meinen Wünschen vollkommen entsprochen, und bin ich der festen Ueberzeugung, daß auch die neue Sendung mir ihre Wirkungen zeigen wird.

Mainz, 18. Decbr. 1864.

Meller, Fabricant.

Auffallen mußte es, als vorgestern bei der Auffahrt zur Gratulations-Cur die zahlreichen Equipagen und anderes Fuhrwerk in der Seestraße zu halten und sich schlangartig durchzuwinden genöthigt waren, weil ein mächtiger Haufen Holz, welches da klein gespalten wurde, ein reichliches Drittheil der Straße versperrte. Große Eisenbahnkarren, Kohlenwagen, Omnibusse, Equipagen, Dreifüßler, Fracht- und Landfuhrwerke, Dienstmannkarren, Milchwagen, Hundesfuhrwerke u. auf einer der frequentesten und dabei schmalsten Straßen, dazu noch Kohlenhaufen und das Holz kastenweise ausgebreitet und stundenlang daran herumgubdelt, muß gerechte Verwunderung erregen. Ein Wunder, wenn da nicht Unglück passirt.

Referent besuchte neulich die Conditorei des Hoftheaters und muß gestehen, daß sie an Eleganz Alles bietet, was die großen Theater großer Städte in dieser Branche liefern. Nur einige Punkte sind noch zu berücksichtigen, die aber jedenfalls durch die Bereitwilligkeit der Direction bald zu erledigen sein dürften. Es fehlt nämlich in der Conditorei an einer Uhr; ferner wäre es sehr wünschenswert, wenn an Abenden, wo das Haus voll ist, die Garderobefrauen ermächtigt wären, dem Publikum Erfrischungen zu besorgen, außerdem ist auch der Weg von der linken Seite des Theaters nach dem Buffet zu weit. Jedenfalls dürfte dies wohl eine Erwägung wärdig sein.

Königl. Belvedere
 der Brühl'schen Terrasse.
Soirée musicale
 von Herrn Stadtmusikdirector Erdmann Puffholdt.
 Sinfonie F-dur von L. v. Beethoven. Ouvertüre zu Leonore v. F. Pär. Marche et Sinfonie Guerrière nach dem 2. Act aus „Wallensteins Tod“ von B. Anselm Weber.
 Anfang 6 Uhr. Entree 2½ Rgr. Marschner.

Lincke'sches Bad.
 Heute Sinfonie-Concert vom Witting'schen Musikchor.
 Anfang 5 Uhr. Entree 2½ Rgr. Gelhorn.

Gasthaus zu Prohlis.
 Sonntag den 3. Februar:
 Gesangs-Concert und Declamation vom Männergesangsverein zu Lockwitz.
 Nach dem Concert ein Tänzchen.
 Anfang 7 Uhr. Entree 2½ Rgr. Es ladet freundlich ein W. Zimmer.

Morgen im festlich decorirten Saal:
Winterfest auf Hamburg.

Sonntag den 3. Februar:
Tanzmusik im Gasthof zum Kronprinz in Hosterwitz. Fanghörn.

Böhme's Restauration,
 Pillnitzer Straße 28.
 Heute Gänse-Prämienziehen.
 Anfang 8 Uhr. Es ladet dazu ein F. A. Böhme.

Restauration zur goldenen Höhe.
 Morgen Sonntag Tanzmusik.

Gasthaus zu Gomben.
 Sonntag den 3. Februar:
Tanzmusik.
 Hierzu ladet freundlich ein G. Köppler.

Wichtig für Brustkranke!
 Der **G. A. W. Mayer'sche Brust-Syrup** aus Breslau hat mich überzeugt, daß derselbe bedeutende Heilkräfte besitzt und besonders die Schleimabsonderungen befördert, den Nigeln im Kehlkopf hebt, die Thätigkeit des Reproduction-Systems beschleunigt, die Engbrüstigkeit beseitigt.
 Allen Brustleidenden ist er zu empfehlen. Ich litt seit 8 Jahren an Husten mit Auswurf und bin durch den Mayer'schen Syrup ganz von meinem alten Uebel befreit, was ich hierdurch bekundige.
 Stettin 1864. **Dr. Wilhelm Schmidt,** Militärarzt.

Aecht
 ist der weltbekannte **G. A. W. Mayer'sche Brust-Syrup** zu bekommen bei
Curt Albanus,
 neben dem königlichen Schlosse und Ecke des Taschenberges,
 Julius Garde, Bauernstraße,
 Curt Krumpiegel, Hauptstraße 18.
 Julius Wolf, Wobergasse 2,
 J. C. A. Funke, Webergasse 30.
 W. C. A. Mann, Ecke der Neuegasse

Hedwig May,
 5 Prager Straße 5.
 Ausverkauf einer Partie zurückgelassener Musterkleider und Mäntel zu außerordentlich billigen Preisen.

Apotheker Bergmann's Theerseife,
 wirksamstes Mittel gegen alle Hautunreinigkeiten, empfohlen a. Sid. 5 Rgr.
 Apotheker Jul. Nothe, Wallstraße, Ecke der Wobergasse, und die Apotheke zu Tharandt.

Saxonia I. Masken-Ball
 in Meinhold's Etablissement.
 Dies den geehrten Mitgliedern und deren Gästen zur Vorläufigen Kenntniss.
Der Vorstand

Wein-Lager.
 Bordeaux-Weine, Rhein- & Mosel-Weine, Burgunder-Weine, Herber & süßere Ober-Ungar, Tokayer & Ruster Ausbruch, Madeira, Sherry, Portwein, Malaga, Aecht franz. Muscat Lunel
 empfiehlt in vorzüglicher Qualität
Ferdinand Grosmann,
 Schloßstraße 33, Eingang am Markt

Fabrik bunter Papiere.
 Reine sämtlichen dazu gehörigen Maschinen, Utensilien, Farben u. s. w. verkaufe ich zur Hälfte des Anschaffungspreises gegen eine geringe Anzahlung und verpflichte mich, den Käufer vollständig in die Fabrication einzuführen.
 Der Besitzer eines kleinen Capitals kann hierdurch eine seit 70 Jahren bestehende höchst rentable Fabrik erwerben.
A. R. Zimmermann.

Bad zur Hoffnung,
 Falkenstrasse Nr. 3.
 Kräuter-, Stahl-, Dampf- sowie russische Bellen-Dampfbäder, neu eingerichtet, sind täglich geöffnet. Bäder: Dienstag, Donnerstag und Sonntags.
Ernst Julius Voigt.

Photographie.
 Ein photographischer Visitenkarten- und Ansichtskarten-Apparat mit sämtlicher Einrichtung sowie gründlicher Erlernung der Photographie ist für 50 Thlr. zu verkaufen. Derselbe eignet sich gut auf Reisen. Adressen unter **C. H. poste restante Dresden**

Masken-Anzüge, Dominos und Theater-Garderobe, elegant, in größter Auswahl zu verkaufen. Alle Gegenstände werden auch einzeln veräußert. Auswärtige Aufträge werden jederzeit auf das Pünktlichste und Beste besorgt.
Ernst Preusser, Töpfergasse Nr. 2.

Einem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich mich am heutigen Tage als
Klempner am See 39
 etablirt habe, und empfehle mich mit Anfertigung aller in mein Fach einschlagenden Arbeiten, sowie Bauarbeiten und Reparaturen auf's Pünktlichste und Billigste besorgt werden.
 Dresden, den 3. Februar 1865.
 Hochachtungsvoll **August Pötzschke, Klempner.**

Die erste Sendung großer, hochrother
Apfelsinen
 (2. Schnitt, völlig frostfrei) traf ein bei
Adolf May,
 Seestraße.

Alle Arten Möbel und Nußbaum-Fourniere im Ganzen und Einzelnen billigst:
Galeriestraße 17, I.

Handlungs-Lehrling-Gesuch.
 Für mein Colonialwaaren-Geschäft suche ich für nächste Ostern oder 1. Mai einen Sohn achtbarer Eltern unter annehmbaren Bedingungen als Lehrling.
Carl Friedr. Im. Uhlemann
 in Königsstein.

Für Capitalisten.
 Auf ein Landgut, welches, gering gerechnet, 7000 Thlr. werth ist, werden **1000 Thlr.** auf erste und alleinige Hypothek gesucht und sollen dieselben schon vom 1. dieses Monats an vergibt werden.
 Das Nähere ertheilt unentgeltlich **Preisler** in Dippoldiswalde.

!Geld! wird auf gute Pfänder geliehen: Bornstraße 5 II.

Privatbesprechungen.
 Den 4. Februar.
 Weißt Du auch fern vom Kreis der Deinen,
 Wird heut' doch Alles sich vereinigen,
 Der Wünsche schönste Dir zu bringen;
 Wird's dann recht laut um Dich erklingen,
 So denke, daß dies sei ein Gruß
 Der Freundin vom Vaterndank!
Des Turners Schülking.

Schwesterliche Freundin;
 Vertreterin des Christkindes
 am 7. Januar, — Niesla,
 geben Sie sich zu erkennen,
 es wünscht dieses sehrnächst
 die Ihnen bekannte Adresse.

Ein dreifach donnernd Hoch! unserm Freunde Herrn **Karl Bietweg** zu seinem heutigen **Wiegensfeste.**

Maskenball und Souper
 in Meinhold's Etablissement.
 Biletts für Mitglieder und deren Gäste sind spätestens bis zum 8. d. bei Herrn **Worms** Hoteling, Schloßstraße, zu entnehmen.
 Heute Sonntag den 3. Februar findet kein Übungsabend statt.
 Nächste Beisammung Sonntag den 11. Februar.

Allgemeiner deutscher Arbeiter-Verein.
 Heute-Abend 8½ Uhr Beisammung in der Centralhalle (Pavillonlocal) Gäste willkommen.

Die Beine nebst Stiefeln des General-Marschall liegen bei Rädtsch und das Herz dieses französischen Vorkämpfers in Woburg. — Wo aber — der Treue Schwur — liegt das Herz von dem Wohlbelannten? Jedenfalls in seinen Stiefeln, Davon ist nicht mehr zu zweifeln!

Wo ist denn nur die Kleine Laterne hingelommen, die auf der Treppe ihr Licht wehnen leuchten lassen?
H. M. v. g.

Ein dreifach donnerndes Hoch dem Hausmann **Höfer** zu seinem Wiegensfeste, daß das Braupaus und Ochsenkopff wackelt!

Neustadt Vereinsnicht 86. II. E. M.

Was gebührt dem — Kladderadatsch in Sachsen? Berachtung! Solch ein Lohn soll ihm werden auf dem Maskenball, betrogen werden Diejenigen nicht, welche solch' — Kladderadatsch haben, es bis 7. Februar nach **Wina** poste restante zu senden unter Sign. G. Der Rath wird den geehrten Sendern zugesagt.

Der Herr Kladderadatsch aber erwartet, was er in Sachsen zu erwarten hat, nämlich —

Allen unseren lieben Verwandten, Freunden und Gästen, in Betreff unseres 25-jährigen Geburtsjubiläums, unsern herzlichsten Dank für die uns dargebrachten sinnreichen Geschenke und das gesamtdoole Arrangement bei diesem Feste. Auch sagen wir den Herren Sängern vom Turngesangsverein unseren Dank für die schöne Uebersetzung, welche Sie uns durch Ihren erhabenden Gesang bereicherten.
Eduard Rumpel nebst Frau.

C.I...a.
 Brief leider sehr verspätet erhalten, weshalb bis zum 18. nicht antworten konnte. Unter der verlangten Adr. p. r. Näheres.

Omni d. 26. Januar.
 I am cured now for ever!
 Fare well!

Den 4. Februar.
 Es gratulirt in die Ferne die leichte Fliege.

Der **Mad. Lincke** auf der Wobergasse herzlichste Glückwünsche zum heutigen Geburtstag.
E. F.

Dem Herrn **Wasser** - Inspector **Lampe** gratulirt zu seinem heutigen Geburtstag von **Ganzen Herzen**
Obesorge.

Die besten Glückwünsche zum heutigen Wiegensfeste des Herrn **K. Große**, früher **Do. W.**, und wünsche, daß die Sorgen seinen Unterhaltungsgeist trüben, um uns an der Elbe Strand durch seinen guten Humor die Zeit und Grillen zu vertreiben.
 NB. Bester Bürgerseuer, als 15 Pf. Schutzverwandtensteuer.

Berichtigung.
 In dem Inserat Nr. 33, Geschäfts-Übersicht des Spar- und Vorschußvereins, ist zu lesen: Cassenbestand am 31. December 1864, statt **Roth**.